

# Ahoi

Die abenteuerlichen Abenteuer des abenteuerlichen Seefahrers  
Pepe Pezi Pedro Pierre Poco Pedalino



# Das gelbe U-Boot

Ahoi, mein Name ist Pepe, um genau zu sein, Pepe Pezi Pedro Pierre Poco Pedalino. Ich bin Matrose auf einem Bananenfrachter, der Panama. Wenn Du eine Banane verspeist, könnte es gut sein, dass genau ich diese Banane von Südamerika über die Ozeane zu Dir nach Hause gebracht habe. Ich habe schon über Dreimillionensiebenhundertröfzigtausend Bananen über das Meer geschippert. Gerade sitze ich mit meiner guten Freundin Karla Plapperflatter, eine geschwätzige Papageiendame, in meiner Kajüte. Wir befinden uns irgendwo zwischen Südamerika und Europa auf irgendeinem Meer. Um es genauer zu sagen, zwischen Nicaragua und Deutschland auf dem atlantischen Ozean. Noch genauer? Also, wir fahren gerade mit einer Ladung Bananen von der Stadt Puerto Cabezas nach Hamburg, unsere Koordinaten sind 13.06 Nord / 41.37 West. Es ist Sturm, ein starker Sturm, die Wellen peitschen an unser Schiff, und wir werden hin und her geschaukelt. Ich diskutiere gerade mit Karla über die wichtigen Dinge im Leben. Nicht so banales Zeug, wie „wer und warum bin ich eigentlich?“ und so ein Quatsch. Wir streiten uns gerade über die Frage, die sich jeder Mensch schon mindestens einmal im Leben gestellt hat. Warum, ja warum verdammt noch mal, ist die Banane krumm? Karla will mir gerade erklären, dass Bananen keineswegs schon immer krumm waren.

„Pepe, die Bananen waren früher kerzengerade. Wirklich! Nur, sie waren mit ihrem Aussehen sehr sehr unzufrieden“, krächzte Karla. „Weißt Du, sie lieben nämlich den Mond. Ja, sie bewundern ihn mit seiner schönen krummen Sichelform!“ Ich blicke aus unserem Bullauge. Meterhohe Wellen

rauschen an dem kleinen runden Fenster vorbei. Und darüber leuchtet, als ob ihn der tobende Sturm nichts angehe, der Mond. Tatsächlich irgendwie erinnert er mich an eine Banane. Krumm wie eine Banane.

„Ach Karla, das ist doch kompletter Blödsinn!“, antworte ich verärgert. „Bananen lieben die Sonne, nicht den Mond!“ Karla flattert aufgeregt mit ihren Flügeln. „Sie mögen die Sonne, aber lieben, ja lieben tun sie nur den Mond! Und eines Nachts beschlossen Sie einfach, nicht mehr gerade zu sein.“

Ich schüttle meinen Kopf und schaue wieder aus dem Bullauge. Doch anstatt des Mondes und der Wellen, schaue ich in die Augen eines Fisches. „Verdammt, wir gehen unter, Karla wir sinken, oje!“ „Ja, ja wenn Dir die Argumente ausgehen, kommst Du mit so einem Quatsch mit Soße!“, erwidert Karla aufgebracht. „Glaub mir doch wenigstens einmal! Schau doch aus dem Fenster. Wir siiiiiinken!“, brülle ich. „Der Einzige, der stinkt bist Du! Stinker, Stinker, ..., Pepe ist ein müffelnder Hasenfuß.“ Während sich Karla über mich lustig macht, wagt sie auch einen kleinen Blick aus dem Bullauge. Doch ein Tintenfisch hat sich an die Glasscheibe festgesaugt und versperrt mit seinen acht Tentakeln den Ausblick auf die Unterwasserwelt. „Okay, Du hast recht, wir gehen unter. Aber die Geschichte mit den mond-süchtigen Bananen stimmt trotzdem!“ Ja, Karla muss einfach immer das letzte Wort haben. Typisch Papagei.

Karla und ich treiben Unterwasser durch den Ozean. Die Fische, Delfine, Langusten, Haie und eben das ganze Meeresgetier schauen uns beiden

beim Ertrinken zu. Oje, ist das das Ende? Da will man ein Buch schreiben, und dann ist auch schon nach zwei Seiten Schluss! Wir haben uns mit unserem schrecklich grausamen Schicksal schon abgefunden, da ertönt auf einmal Musik: „Wir leben alle in einem gelben U-Boot, gelben Uhuu-Boot, geeeelbehen U-Boot!“ Hören sie schon die Engel? „In der Stadt, wo ich geboren bin, ...“, schallt es weiter durch das Meer. Und plötzlich taucht ein merkwürdiges gelbes Unterseeboot auf. „... da lebte ein Mann, der fuhr zur See. Und er erzählte über sein Leben, im Land der gelben U-Booooo-teeee“, geht der Singsang weiter. Aus dem U-Boot werden zwei lange gelbe Greifarme ausgefahren. Karla und ich werden unsanft an Bord des merkwürdigen Vehikels gezogen. In dem Unterwassergefährts sieht es aber nicht so aus, wie man sich ein U-Boot von innen vorstellt. Keine engen Gänge aus Stahl und Nieten, keine flackernden Kellerlampen und auch kein ohrenbetäubender Maschinenlärm. Stattdessen scheint das Boot nur aus einem einzigen Raum zu bestehen. Quietschbunte Wände mit verrückten Mustern, knautschige Polstermöbel mit orangem Überzug, knallige Bilder und ein Teppich, welcher den Tapeten an den Wänden in nichts nachsteht. Vorne steht ein kugelrunder Sessel vor einem blinkenden Amaturenbrett und einer riesigen Panoramascheibe. Durch die Scheibe kann man durch das glasklare Meerwasser blicken. Es ist eine atemberaubende Kulisse. Knallbunte Fische ziehen ihre Bahnen. Unten liegt das zerbrochene Wrack der Panama, und die Fische machen sich über die tausenden Bananen her, die über den Meeresboden verstreut sind. Nun dreht sich der Sessel in unsere Richtung. Ein Mann mit einer kleinen Brille mit runden Gläsern blickt uns freundlich an.

„Hallo, mein Name ist Kapitän Johannes, das da drüben ist Paul. Das hier ist Georg und zu guter Letzt unser guter alter Bordhund Ringo Star!“ Die vier sehen irgendwie merkwürdig aus. Alle haben Pilzkopffrisuren und knallbunte Uniformen. Sogar der Hund! Ringo Star wedelt in seinem pinken Kostüm freudig mit seinem Schwanz. „Was macht ihr denn hier unten? Seid ihr auch auf der Suche nach dem legendären Tintenfischgarten?“, fragt der Kapitän. Karla und ich schauen uns fragend an, und wie auf Kommando stimmen alle vier in einen wilden Gesang ein: „Für uns wäre es fein, am Meeresgrund zu sein, in einem Tintenfischgarten ...“

„Pepe, ich glaube die spinnen!“, flüstert mir mein Papagei ins Ohr. Ich nicke zustimmend. „Ähh, Entschuldigung wenn ich Sie unterbreche! Erst einmal Danke, dass Sie uns gerettet haben. Mein Name ist Pepe Pezi Pedro Pierre Poco Pedalino, und das ist meine gute Freundin Karla Plapperflatter!“, unterbreche ich die bunte Truppe bei ihrem Gesänge. „Nein, wir sind nicht auf der Suche nach einem Tintenfischgarten. Wir haben Schiffbruch erlitten und würden gerne zurück nach Hause. Nach Hamburg!“ „Hamburg! Eine schöne Stadt. Da könnten wir auch mal wieder einen Abstecher hinmachen. Den Unterwassergarten können wir ja später auch noch suchen!“, antwortet Johannes. Die drei anderen Crewmitglieder nicken. „Also Kurs Nord-Nord-Südost in westlicher Richtung“, kommandiert der Kapitän. Karla streckt zufrieden ihre Federn aus und macht es sich auf einem der orangen Polstermöbel bequem. Wir beide können unser Glück kaum fassen. Aber wie das mit dem Glück so ist, es währt nicht lange. Denn als das U-Boot seine Fahrt in Richtung Hamburg aufgenommen hat, fängt die komplette Besatzung wieder zum Singen an: „Stell Dir vor,

Du bist mit einem Boot auf einem Fluss, am Ufer Mandarinenbäume und der Himmel aus Marmelade, ....“ Karla hält sich mit ihren Flügeln die Ohren zu. „Den Gesang halte ich niemals bis nach Hamburg durch!“, jammert der bunte Vogel. Mmmh, ich glaube ich bin das erste Mal in meinem Leben der gleichen Meinung! Der Vogel hat recht!!! Das halte ich nicht aus. „Ähähm, entschuldigen Sie, aber könnten Sie uns auch auf dem Weg irgendwo absetzen?“, frage ich.

„Wieso, gefällt es euch nicht bei uns? Aber kein Problem. Wir kommen bald an der afrikanischen Küste vorbei. Da können wir euch auch rauslassen“, antwortet Paul. Nach nicht enden wollenden Stunden kommt endlich der Befehl zum Auftauchen. „Sonne, Sonne, Sonne, hier ich komme!“, trällert Georg, und Ringo Star bellt schwanzwedelnd im Takt. Nachdem wir uns verabschiedet haben, genießen Karla und ich die Ruhe. Niemand singt, kein Ton ist zu hören. Hach ist das schön ..., .., ... hach ist das langweilig.